

# Kunst oder Diebstahl?



Ohne fremde Musiksequenzen würde die umstrittene Methode des Samplings nicht funktionieren. (Foto: BRIT)

**Ein Zwei-Sekunden-Beat sorgt für einen jahrelangen Rechtsstreit zwischen den Elektropop-Pionieren Kraftwerk und dem Produzenten Moses Pelham. 1997 hatte der Beatmacher Musikartikel aus dem Kraftwerk-Track *Metall auf Metall* (1977) übernommen und in eine Endlosschleife unter den mit Sabrina Setlur aufgenommenen Song *Nur mir* gelegt. Wegen dieses Samplings darf der Song derzeit nicht weiter verbreitet werden. Jetzt erzielt der Produzent einen Teilerfolg: Der Fall geht in Revision. Die Soziologin Sigrid Quack der Universität Duisburg-Essen möchte innerhalb eines wissenschaftlichen Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wissenschaftlich an genau dieses Thema, der regulatorischen Unsicherheiten im kreativen Schaffungsprozesses, anknüpfen. Der Tontechniker, DJ und Produzent, der nur unter seinem Künstlernamen Zweronimo benannt werden will, versucht für die aktuell einen Einblick in die Ästhetik hinter den umstrittenen Samples zu geben.**

**Rückblick:** Nachdem das Bundesverfassungsgericht 2012 zugunsten von Kraftwerk entschied, legte der Hip-Hop-Komponist schließlich Verfassungsbeschwerde ein und bekam nun Recht. Gemeinsam mit Musiker\*innen hatte der Hip-Hop-Produzent sich bei seiner Klage auf die Kunstfreiheit (Art. 5 GG) bezogen. Jetzt sollte der Fall erneut vom Bundesgerichtshof (BGH) bewertet werden. Laut des Vizepräsidenten des BGH Ferdinand Kirchhof habe das allerdings nicht zur Revision des Falls geführt. Stattdessen sei die Sequenz einfach zu kurz und der Track wird somit zu einem eigenständigen Kunstwerk. Kraftwerk würde daher von einem wirtschaftlichen Schaden unberührt bleiben. Dieser symbolische Sieg Pelhams würde zudem beispielhaft für ein musikalisches Sub-Genre stehen, in dem ein Verbot der Samples den Kunstschaffungsprozess massiv beeinflussen würde – wenn nicht sogar unmöglich machen.

## Sampling = kreativer Schaffungsprozess oder Diebstahl?

Innerhalb des Forschungsprojekts „Organisatorische Kreativität unter regulatorischer Unsicherheit: Herausforderung des intellektuellen Eigentums“ möchte Sigrid Quack sich in einem 20-köpfigen Team explizit mit diesem Spannungsverhältnis zwischen dem Urheberrecht und kreativen Schaffensprozess beschäftigen. „Die Ausgangsidee ist dabei, dass kreatives Schaffen immer voraussetzt sich auf bereits Bestehendes zu beziehen“, erklärt die Soziologin. Könnte solch eine rechtliche Kanalisierung wie das Urheberrecht die Kreativität der Produzent\*innen daher nicht enorm hemmen? Eine Frage, der die Forschungsgruppe aus den Disziplinen der Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsgeografie und Soziologie unbedingt nachgehen möchte.

Die Hip-Hop-Branche ist nicht die einzige, in der diese Art Schaffungsprozess stattfindet. In der wissenschaftlichen Produktion beispielsweise schließt das Zitatrecht diese Probleme von vorne herein aus. „Weder das Urheberrecht, noch das Leistungsschutzgesetz beinhalten Regeln, die vorgeben wie lang ein Musikausschnitt sein darf, der als Zitat verwendet werden kann“, so Quack. Dass eine solche Regelung auf die musikalische Nische angewendet wird, ist hauptsächlich auf daran verdienende Plattenfirmen und deren Rechtsabteilungen zurückzuführen. Neben dem finanziell interessengeleiteten Ursprung bezeichnet die Soziologin das Urheberrecht außerdem als längst veraltet: „Recht und Realität haben sich zunehmend auseinander entwickelt. Aspekte wie die Digitalisierung der Gesellschaft – neue Möglichkeiten Inhalte zu kopieren sowie zu verbreiten und eine neue Vorstellung davon, was heute eigentlich Schöpfertum ist, sprechen dafür.“

Das Projekt gliedert sich in drei Phasen: Durch einen Vergleich mit der Pharmaindustrie sollen zunächst Strukturen und Prozesse nachvollzogen werden können. „Auch hier gibt es patentiertes Wissen, das nur durch bestimmte Lizenzen erreicht werden kann“, erklärt die Forschungsleiterin. Das sogenannte Mapping soll dann einen Überblick über das Feld des Hip Hop verschaffen: Wer – von den Künstler\*innen, über die Manager\*innen bis hin zur

Rechtsabteilung – ist daran beteiligt und von wem wird das Urheberrecht tatsächlich als ein Unsicherheitsfaktor wahrgenommen?

In einem zweiten Schritt werden Hip-Hop-Stücke retrospektiv ausgewertet: Wie viele Menschen konkret an einem Track beteiligt waren und somit einen Anspruch auf das Urheberrecht hätten. Im Idealfall soll die Methode des Sampling sogar aus direkter Nähe betrachtet werden. „Wenn wir den Zugang erhalten, werden wir Produktionen von großen und kleineren Labels verfolgen und beobachten“, so Quack. Dabei sollen zudem die Unterschiede innerhalb dieser Kunstindustrie verschärft dargestellt werden: „Während große Labels durch ihre Rechtsabteilung über eine bessere Vorsorge verfügen, organisieren sich kleinere eher über Soziale Netzwerke und arbeiten wahrscheinlich auch wesentlich intuitiver.“ Die letzte Phase besteht dann darin, die Informationen aus Literatur und Musikartefakten sowie der Feldstudie zusammenzuführen, um festzustellen, ob das Urheberrecht Kreativität in diesem musikalischen Genre tatsächlich einschränkt.

## Was denken die Beatmacher\*innen?

Das Sampling ausschließlich aus der rechtlichen Perspektive zu betrachten hält der Produzent Zweronimo für nicht ausreichend. „In den meisten Fällen geht es den Produzenten weniger darum damit Geld zu verdienen“, erklärt Zweronimo und ergänzt: „Sondern um die Ästhetik hinter den Samples.“ Seine persönlichen Präferenzen seien beispielsweise Beats aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren. Musikartikel, die in ihrer Art so gar nicht mehr reproduzierbar seien: „Diese Aufnahmen sind nur einmal so entstanden, weil es zu diesem einen Zeitpunkt genau dieses Equipment, diesen Aufnahmeraum und genau diese Besetzung und vielleicht diesen besonderen Trompeter gab, der sich einen zufälligen Fehler erlaubt hat. Genau das macht diese Sequenz dann aus.“ Da er sich persönlich zu den Produzent\*innen, die im Untergrund agieren, zählt, wäre für ihn ein rechtlicher Anspruch nicht notwendig. „Wenn jemand damit allerdings Geld verdient, finde ich es okay, dass diese Person dafür bezahlt werden will. Wenn der Betrag enorm hoch ist, halte ich es aber für lächerlich“, erklärt er. In dem Aspekt, dass das Urheberrecht vermutlich nicht der richtige Ausgangspunkt ist, sind sich die Wissenschaft und Betroffenen scheinbar jetzt schon einig. Zweronimo plädiert daher eher für Pauschalregeln: „Es sollte prozentual gewertet werden. Je nachdem, wie viele Samples auf einem Album sind und nicht nach Musikzitaten.“ [BRIT]

## Bock auf Ballern?



Mehr Lines als ein\*e Zeichner\*in: zwölf Prozent einer Drogen-Umfrage konsumierten 2015 Koks. (Foto: ska)

**Zwischen Verteufelung und Verherrlichung: Um den Konsum legaler und illegalisierter Drogen spannt sich eine breite, hitzig geführte Debatte. Nun könnte eine neue Umfrage der Zeit zum Drogenkonsum in der deutschen Gesellschaft neue Anstöße geben, denn sie förderte zumindest einige überraschende Zahlen zu Tage.**

Der Rausch ist eine anthropologische Grundkonstante. Das heißt, ähnlich wie Sprache oder Religion, zieht er sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte. Der Wunsch, das eigene Bewusstsein zu erweitern, sich zu berauschen, ist in den allermeisten Kulturen fest verankert. Doch selten war der Drogenkonsum so reglementiert wie heute. Was erlaubt ist und was nicht, ist bis ins Detail vom Gesetzgeber festgelegt. Wenig überraschend hemmen diese Reglementierungen nicht den Wunsch weiter Teile der Gesellschaft, sich mehr oder weniger regelmäßig verschiedenster berauschender Substanzen zu bedienen. Genau dort setzt die szenenahe Organisation Eve&Rave aus der Schweiz an. Sie setzt sich mit einer akzeptierenden Haltung für einen risikobewussten und selbstverantwortlichen Umgang mit Drogen ein.

### High sein heißt frei sein

Denn auch das ist eine Erkenntnis der Zeit-Studie: Die Kriminalisierung eines großen Teils der berauschenden Substanzen hat nicht dazu geführt, dass der Konsum insgesamt zurück geht. Er verschiebt sich nur. Knapp 30.000 Personen haben an der Zeit-Erhebung teilgenommen, sie ist Teil einer Global Drug Survey unter Drogennutzenden aus aller Welt. Repräsentativ sind die Daten nicht, da die Befragten nicht zufällig ausgewählt wurden sondern freiwillig Auskunft gaben. Sie zeigen aber wichtige Tendenzen im Bezug auf das Konsumverhalten der Teilnehmenden. Und sie können helfen, gewisse Vorurteile abzubauen: Fast 90 Prozent der Befragten waren Studierende oder hatten einen

festen Job, knapp 60 Prozent trieben regelmäßig Sport und sind normalgewichtig. Entspannung, Genuss, Vergnügen oder einfach mal den Kopf frei zu kriegen, lässt Menschen zu Rauschmitteln greifen – ihr Leben ruinieren oder in die Sucht abstürzen wollen die Wenigsten. Das berichtet auch Koni Wäch, Präsident von Eve&Rave: „Im Umfeld des Nachtlebens sind wir vorwiegend mit einem hedonistischen Konsummotiv konfrontiert: Einen bewussten Freizeitdrogenkonsum zum Feiern sehen wir als akzeptanzorientierter Verein als legitime Möglichkeit, sein Bewusstsein zu erweitern und durch Drogen positive Erfahrungen zu machen.“

Doch zu was greifen die Menschen, wenn sie sich berauschen möchten? Im Bereich der halluzinogenen Drogen sind die auch bei Einsteiger\*innen wegen ihrer vergleichsweise dezenten Wirkung bekannten Pilze („Magic Mushrooms“) am beliebtesten, mehr als jede\*r fünfte Befragte hat sie schon konsumiert. 16 Prozent haben sich am zumeist deutlich intensiveren LSD-Trip versucht.

### Untrennbar: Techno und Drogen

Weitaus verbreiteter sind jedoch sogenannte Partydrogen. Mit dem zunehmenden kommerziellen Erfolg elektronischer Musik, insbesondere Techno in seinen verschiedenen Spielarten, geht häufig der Konsum aufputschender Substanzen einher. Eine Tendenz, die auch Koni Wäch in seiner Arbeit beobachtet: „Einen Anstieg von Konsum rein durch äußerliche Phänomene zu beurteilen, ist schwer. Jedoch ist es eine Tatsache, dass die elektronische Musikszene seit vielen Jahren ein stetiges Wachstum verzeichnet und diese Szene durch eine hohe Akzeptanz gleichzeitig prädestiniert ist für einen Konsum von psychoaktiven Substanzen.“ Techno und „ballern“ gehört für viele untrennbar zusammen. Für Wäch bilden Ecstasy (MDMA), Alkohol, Cannabis, Amphetamine (zumeist Pepp) und Koks die Top Fünf im elektronischen Nachtleben. Verwertbare Zahlen zum, besonders in den letzten

### Menschenkette gegen Rassismus



8.500 Menschen haben in Bochum ein Zeichen gegen Rassismus gesetzt. Auch gegen Abschiebungen? **Seite 4.**

### Audio88 & Yassin



Nach Normaler Samt kommt ein Halleluja. Ob das neue Album genauso normal geworden ist wie das davor, lest ihr auf **Seite 7.**

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es unter: **www.akduell.de**

Jahren immer beliebteren, Ketamin fehlen bislang. Eine Einschätzung, die auch von der Drogenumfrage der Zeit gedeckt wird. Hier gaben ein Viertel an, Ecstasy-Pillen vornehmlich zum Feiern zu schlucken. Nur zwölf Prozent konsumierten im zurückliegenden Jahr Kokain.

Weniger verblüffend sind die Zahlen in puncto Alkoholkonsum. 92 Prozent der Befragten hat vor dem Jahr der Umfrage Alkohol getrunken, davon ein Drittel mehrmals die Woche. Die Diskrepanz zwischen der realen Gefahr legaler Drogen und der unverhältnismäßig harten Verfolgung und Kriminalisierung anderer Rauschmittel beschäftigt nicht nur die Konsument\*innen. Auch Drogen-Experte Wäch sagt: „Immer mehr Personen, privat sowie aus wissenschaftlichen Fachkreisen, sprechen sich deswegen gegen eine repressive Strategie aus und fordern einen humanen und realistischen Umgang mit der Thematik.“ Heißt: Legalisierung des überwiegenden Teils der Drogenpalette. Auch um einen besseren Umgang mit Problemen, Risiken und Prävention zu ermöglichen. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung Marlene Mortler von der CSU sträubt sich jedoch gegen jegliche Legalisierungsversuche. Kein Wunder, gab sie doch zu Protokoll schon nach einem Glas Wein Angst vor einem Kontrollverlust zu haben. [ska]